

# AUS FELD UND WALD UND VON DER FISCHWAID

## Rebhuhnbeobachtungen

ING. PAVEL HELL

Mit großem Interesse habe ich im Weihnachtsheft 1967 die sehr lehrreichen Ausführungen über diese Wildart von H. Bettmann gelesen und kann ihnen aus eigenen Erfahrungen nur beistimmen. Meine Rebhuhnbeobachtungen habe ich in der Tiefebene der südwestlichen Slowakei, nördlich vom linken Ufer der Donau, gemacht, also in ganz anderen ökologischen Bedingungen. Trotzdem bin ich der Meinung, daß sie – mindestens zum Vergleich – auch für die deutschen Jäger interessant sein könnten.

Auch bei uns ist das Rebhuhn zur Zeit das schwierigste Sorgenkind des Jägers, da seine Besätze in der letzten Zeit erschreckend zurückgegangen sind. Vor dem Kriege wurden in der Slowakei jährlich rund 450 000 Rebhühner erbeutet, zur Zeit aber ist es nicht einmal ein Zehntel dieser Menge. Für diesen Rückgang sind vor allen Dingen die großen Umweltveränderungen verantwortlich, die durch den Übergang zur intensiven großflächigen Pflanzenproduktion mit starker Mechanisierung und dem Einsatz chemischer Mittel hervorgerufen wurden. Gerade das Rebhuhn hat sich diesen neuen ökologischen Verhältnissen bisher am wenigsten angepaßt und findet in dieser „zivilisierten“ Kultursteppe nicht mehr die geeigneten Nist-, Äsungs- und Deckungsmöglichkeiten.

Ansonsten sind ja die Lebensbedingungen für die Rebhühner in dieser Gegend außerordentlich günstig und haben sich – im Vergleich zur Vorkriegszeit – nicht verschlechtert. Die Tiefebene der südwestlichen Slowakei liegt nämlich in einer Höhe bis 200 m über dem Meeresspiegel, sie ist warm (Jahrestemperaturdurchschnitt 9 Grad C) und trocken (jährliche Niederschlagsmenge 500 bis 600 mm). Der Winter ist hier von kurzer Dauer, und er bringt höchstens nur 40 Tage mit Schneedecke und 65 Tage mit einer Temperatur unter 0 Grad C. Auch der Frühling stellt sich schon sehr früh im Jahre ein, und nach dem 16. Februar pflegt die Tagestemperatur gewöhnlich nicht mehr unter 0 Grad C herabzusinken, was für die Rebhühner ebenfalls sehr günstig ist.

Trotzdem ist das Gewicht der Rebhühner bei uns auch nicht größer als Bettmann es für das Bundesgebiet angibt. Dank dem frühen Frühlingsanfang schlüpfen die Küken in günstigen Jahren bei uns aber ziemlich früh und entwickeln sich rasch, so daß sie schon am Anfang der zweiten Septemberdekade das Gewicht der älteren Rebhühner erreichen. Das beweist auch meine Analyse des Körpergewichtes von 181 Rebhühnern, welche zu verschiedenen Terminen im Jahre 1961 in der Umgebung der Stadt Nitra (Neutra) erlegt wurden:

Termin der Jagd	Durchschnittsgewicht des Rebhuhns in g			Von den erbeuteten Jungvögeln wog. u. 300 g
	diesjährig	älter	Durchschnitt	
27. 8. 1961	297	358	328	50 %
3. 9. 1961	324	363	344	16 %
9. 9. 1961	374	373	373	12 %
Durchschnitt	332	365	349	—

Diese Zahlen beweisen deutlich, daß es unwirtschaftlich ist, zu früh mit dem Abschluß anzufangen, wie es auch Bettmann ganz richtig erläutert hat. In unseren Verhältnissen sollte die Jagd auf Rebhühner erst am Anfang der zweiten Septemberdekade freigegeben werden (jetzt haben wir für sie schon seit mehreren Jahren Jagdverbot). Ab Ende August und Anfang September vergrößert sich auch das Gewicht der älteren Rebhühner beachtlich, sie werden fetter und erreichen bis zum Anfang des Winters nach weiland Prof. Komárek ein Gewicht bis zu 450 g. In Volieren gehaltene

Rebhühner legen außerdem nach Untersuchungen von Janda und Fišer drei- bis viermal so viel Fett an wie in der freien Natur. Bei der Bestimmung des Gewichtes der Rebhühner ist also nicht nur die Jahreszeit zu berücksichtigen, in welcher sie gewogen wurden, sondern auch die Tatsache, ob es sich um Vögel aus der freien Wildbahn oder aus Volieren handelt. Wenn man diese Tatsachen berücksichtigt, müssen die Unterschiede zwischen den Gewichten der Rebhühner, welche einerseits von Bettmann, andererseits von Heinrich ermittelt wurden, nicht unbedingt zur Schlußfolgerung führen, daß sich das Gewicht der Rebhühner in den letzten Jahren auf Grund der geänderten Lebensräume, Ernährungsgrundlagen usw. beachtlich vermindert hat. Jedenfalls muß ich aber Bettmann beistimmen, daß der Gewichtsunterschied zwischen den Hähnen und Hennen nur geringfügig ist.

Bei den Rebhuhnjagden habe ich während drei Jahren auch das Geschlechterverhältnis des erlegten Wildes untersucht, wobei ich folgendes feststellen konnte:

	J a h r			Zusam.
	1959	1960	1961	
Anzahl der Jagdreviere . . . . .	62	7	3	72
Abschüsse in Stücken insgesamt .	6200	832	215	7247
Davon bei der Nachsuche Stück	1000	149	34	1183
nicht gefunden . . . . . %	16,0	18,0	15,8	16,3
Verhältnis alte Hähne zu Hennen	1:0,8	1:0,5	1:0,5	1:0,6
Verhältnis Junghähne zu -hennen	1:1,5	1:1,3	1:1,7	1:1,5
Verhältnis Hähne zu Hennen insg.	1:1,1	1:0,9	1:1,1	1:1,0

Das Geschlechterverhältnis der erlegten Rebhühner war demnach im Durchschnitt 1:1, wobei in manchen Jahren die Hähne, in anderen wiederum die Hennen überwogen. Bei den Junghühnern waren aber immer die Junghennen, bei älteren Hühnern wiederum die Hähne in der Überzahl. Dies stimmt auch mit den Angaben von Sekera überein, welcher bei den Junghühnern ein Verhältnis von 1:1,4 und bei den älteren 1:0,5 festgestellt hat. Auch Szederjei und Studinka betonen, daß das Geschlechterverhältnis bei den Junghühnern günstig ist, während man aber bei den älteren ein Überwiegen der Hähne feststellen kann. Das bezeugte in dieser Zeitschrift vor einigen Jahren auch v. Benda nach den Jahresberichten aus Burgate-Manor.

Während der Rebhuhnjagd werden also – wenn auch unbeabsichtigt – mehr Junghennen als Junghähne abgeschossen, was mit Bürgels Beobachtungen im Zusammenhang sein kann, daß nämlich bei dem Abstreichen der Kette sich die Junghennen erst als die letzten in die Luft schwingen und so den Schützen am leichtesten zum Opfer fallen. Auch bei den älteren Hühnern sind die Verluste in den Reihen der Hennen – hauptsächlich beim Brutgeschäft – größer, wodurch sich das Geschlechterverhältnis in der Population weiter verschlechtert.

Auffallend war auch die große Anzahl der krankgeschossenen Rebhühner, welche bei den Nachsuchen nicht gefunden wurden, wodurch praktisch jedes sechste Stück verloren ging. Hauptsächlich in den riesengroßen Maisfeldern der südlichen Slowakei gestaltet sich die Nachsuche außerordentlich schwierig und verläuft oft erfolglos. Es ist ungünstig, wenn zur Jagd zu große Gruppen von Jägern gebildet werden; dann wird der Nachsuche nie genügend Zeit und Sorgfalt gewidmet.

Auch über die Vermehrung der Rebhühner habe ich einige interessante Beobachtungen machen können, von welchen ich noch in Kürze berichten möchte. Zuerst einige Zahlen über die Verteilung von 3405 Rebhuhnnestern in den einzelnen Kulturarten in Prozenten:

Kulturart	J a h r					Durchschnitt
	1961	1962	1963	1964	1965	
Luzerne und Klee . . . . .	23,0	25,5	44,2	46,5	33,1	34,5
Wiesen . . . . .	10,5	12,5	7,5	10,1	12,8	10,7
Gemenge . . . . .	27,0	23,0	8,6	11,6	8,5	15,5
Getreide . . . . .	4,5	5,0	18,6	16,6	10,5	11,1
Ränder von Kanälen und Feldwegen . . . . .	24,5	24,0	13,5	8,9	21,5	18,6
Feldremisen u. Weinberge	10,5	10,0	7,6	6,3	13,6	9,6

Die großen Unterschiede, welche in der Verteilung der Nester in den einzelnen Kulturarten jährlich zu beobachten sind, muß man den unterschiedlichen Klimaverhältnissen im Spätwinter und im Frühling zuschreiben, die das Wachstum der einzelnen Kulturarten in verschiedener Weise beeinflussen und somit auch die Deckung, welche die Rebhühner für ihre Nester benötigen. Aus der Tabelle ist außerdem ersichtlich, daß die Rebhühner ihre Nester mit Vorliebe in Futterpflanzenschlägen anlegen, wodurch die große Bedeutung ihres Schutzes bei der Futterpflanzenmahd noch mehr hervorgehoben wird.

Die Größe der Gelege und die Zahl der bis zum Herbst überlebenden Junghühner pro ein Paar Althühner sind in den einzelnen Jahren auch sehr verschieden:

Jahr	Durchschnittl. Anzahl der Eier im Gelege	Anzahl der aufgezogenen Junghühner pro 1 Paar Alth.	Zuwachskoeffizient	Aufgezogene Junghühner in Prozenten von der Eierzahl im Gelege
1959	15,6	2,2	1,1	14
1960	15,1	2,0	1,0	13
1961	16,7	3,4	1,7	20
1962	16,2	3,2	1,6	19
1963	12,1	1,8	0,9	14
1964	16,3	4,5	2,2	28
1965	12,9	2,6	1,3	20
Schnitt	15,0	2,8	1,4	18

Die sehr niedrige durchschnittliche Eierzahl im Gelege wurde im Jahre 1963 durch den allgemeinen Rückgang der Rebhühner während des katastrophalen Winters 1962/63 verursacht, während sie im Jahre 1965 der viel zu großen Niederschlagsmenge im Frühling und den daraus resultierenden Überschwemmungen und Auftreten des Grundwassers zuzuschreiben sind. Die niedrigste Anzahl der aufgezogenen Junghühner pro Paar Althühner haben wir ebenfalls im Jahre 1963 als Folge des hervorgegangenen katastrophalen Winters feststellen können. Im Jahre 1965 haben wir ein bedeutend besseres Aufzuchtresultat ermitteln können, doch in diesen Durchschnitt sind nur solche Gebiete miteinbezogen worden, wo die Überschwemmungen und das Auftreten des Grundwassers das Brutgeschäft der Rebhühner nicht beeinflussten. Im Durchschnitt sind von einem Paar Althühner jährlich nur 2,8 Junghühner aufgezogen worden, die mindestens bis zum Jahresende tatsächlich auch überlebten. Diese erschreckend niedrige Zuwachsquote ist ein klarer Beweis dafür, wie sehr sich die ökologischen Faktoren unserer Feldbiotope infolge der intensiven großflächigen Pflanzenproduktion für die Rebhühner verschlechtert haben, und sie gibt auch eine Erklärung für den ständigen Rückgang ihrer Besätze.

Die Mechanisierung der Landwirtschaft verursacht große Verluste an den Besätzen und erniedrigt den Zuwachs beträchtlich. Als Beweis einige Zahlen, welche ich in drei landwirtschaftlichen Großbetrieben in der Umgebung von Neutra ermitteln konnte:

Agrotechnische Operation	Verluste an Rebhühnern und deren Eiern	
	in St. auf 100 ha der einzelnen Arbeitsgänge	in % von den Gesamtverlusten durch die landw. Mechanisierung
Futterpflanzenmahd	174,0	82,91
Erbsenernte . . . . .	57,1	3,41
Getreideernte . . . . .	14,5	13,17
Silomaisernte . . . . .	10,5	0,51

Im Durchschnitt werden jährlich in den Revieren der südslowakischen Tiefebene bei den Feldarbeiten auf 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche rund 50 Rebhühner, Küken

und Eier vernichtet. Bei der Futterpflanzenmahd gingen in den Jahren 1963 bis 1965 27 bis 35 %, im Schnitt 31 % von allen Rebhuhngelegen verloren. Die Futterpflanzenmahd ist somit für die Rebhühner absolut und auch relativ die gefährlichste agrotechnische Operation, die ihre Zuwachsquote sehr stark negativ beeinflußt. Die Verminderung dieser Verluste ist darum für die Hebung der Rebhuhnbesätze von außerordentlicher Wichtigkeit.